

## Tod und Leben    OSTERN 2022

Je dunkler die Nacht, desto heller leuchten die Sterne. Je stärker der Tod sichtbar wird, umso deutlicher zeichnet sich demgegenüber das Leben ab.

In den letzten Wochen kam der Tod täglich zu uns in die Wohnzimmer durch die Nachrichten. Wir können und dürfen nicht das vielfache Grauen des Krieges vorschnell mit frommen Worten überdecken, aber die Botschaft des Lebens wird ja eigentlich nicht von uns verkündet, sondern von dem, der für uns alle sterbend den Tod überwunden hat.

Der Auferstandene selbst sagt uns: ICH BIN DAS LEBEN.

„Ostern kann nicht meinen, dass Tote nach drei Kalendertagen wieder aus den Gräbern spazieren.“ sagt der Theologe Peter Trummer. Und auch bei Jesus kann es nicht so gemeint sein.

Er ist nicht wie ein Boxer, der nach dem KO-Schlag, nachdem ihn der Ringrichter für besiegt erklärt hat, sich wieder zur nächsten Runde aufrappelt aus eigener Kraft.

Wenn von Auferstehung die Rede ist, dann meint die Bibel, dass Gott, der Vater, Jesus nicht schmachvoll hat verenden lassen am Kreuz, er hat ihn nicht vergessen und abgeschrieben. Er hat nicht 3 Tage abgewartet, um zu überlegen, ob Jesus vielleicht doch endgültiges Leben erhält.

Im bedeutenden Wallfahrtsort Mariazell in Österreich hängt am Hochaltar eine Darstellung vom Kreuz, die uns einen wichtigen Hinweis gibt. Am Kreuz, schon am Kreuz (und nicht erst nach 3 Tagen) ergreift die Hand des Vaters den Arm des sterbenden Sohnes. Er lässt ihn nicht fallen – in diesem doppelten Sinn des Wortes. Er zieht den toten Jesus und damit den Tod von uns allen, hinein in sein Leben, in das Leben des Himmels.

Warum sprechen wir dann aber im Glaubensbekenntnis: „Am 3. Tage auferstanden von den Toten“? Das mit dem 3. Tag gilt uns, nicht Gott, für den es ja keine Zeit gibt, sondern nur ewige Gegenwart.

Beim Propheten Hosea (6,2) heißt es: „Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf und wir leben vor seinem Angesicht.“

Gott richtet uns auf in unseren Erfahrungen von Tod und Ohnmacht; in unserem Erleben, dass Gott sich von uns Menschen abgewandt hat.

Wir brauchen Zeit, um uns wieder aufzurichten von den Tiefschlägen und Niederlagen des Lebens, uns aufzurichten von den Todes- und Trauererfahrungen.

Das griechische Wort *an-istánai*, das in der Bibel verwendet wird, bedeutet *aufstehen*. Zunächst ganz einfach aufstehen. Und nicht „auferstehen“.

Manchmal stehen wir auf  
stehen wir zur Auferstehung auf  
mitten am Tage  
mit unserem lebendigem Haar  
mit unserer atmenden Haut                      dichtet Marie-Luise Kaschnitz.

Von Jesus, der im Tod vom Tode errettet wurde, sind wir eingeladen, immer wieder aufzustehen, mitten im Leben, weil wir die Hoffnung haben, dass Gott der Lebendige, auch uns nicht im Tode lässt. Dass er hier und jetzt und einmal für immer uns erlöst aus allem, was Leben verdunkelt und vernichtet.

Dieses Leben Christi unter uns können wir dann richtig im Gottesdienst feiern, wenn wir es auch er-leben. Nur Leben ruft Leben hervor!

Keine Theorie, auch keine Theologie, so wichtig sie auch ist – nur das Leben selbst kann Leben schaffen. Darum sagen auch österliche *Lebens-Erfahrungen* selbst am meisten über Ostern aus.

Nur der lebendige Jesus selbst kann uns auferstehen lassen zu neuem Leben.

Das ist für mich so klar wie „das Amen in der Kirche“.

Woher soll unser göttliches Leben kommen – das Leben, über das der Tod keine Macht mehr hat – wenn nicht von Gott selbst?!

Was das bedeuten kann in Zeiten des Krieges, macht die russisch orthodoxe Gemeinde in München sichtbar:

Die „Christi-Auferstehungsgemeinde“ mit ihren fast 400 Mitgliedern ist international. Sie kommen aus Russland, aus der Ukraine, aus Weißrussland, aus Georgien und sogar aus Armenien und Ungarn. Viele haben Familienangehörige, fast alle Freunde in der Ukraine. Zeichen will die Gemeinde setzen, helfen, wo es geht. Unabhängig von politischen Meinungen, von der Herkunft. Ein Zeichen, dass man zusammengehört, zusammensteht, ist der Gottesdienst am Samstagmorgen. "Uns verbindet doch alle der orthodoxe Glaube", sagt Xenia Rahr.

In den Fürbitten haben die Gläubigen der Christi-Auferstehungsgemeinde gerade gebetet, dass Gott ihnen allen die Kraft schenken möge, "nicht nur unsere Freunde und Brüder, sondern auch die Feinde wahrhaft zu lieben". Alle zusammen haben sie das getan: Russen und Ukrainer.

Das ist eine Oster-Erfahrung mitten im Krieg. Das ist Leben Christi, das sich ausbreitet und tiefste Gräben überwindet.

Ein Bild hat mich bei den schrecklichen Bildern aus der Ukraine sehr berührt: Inmitten der Trümmer pflanzt eine Mutter mit ihrem etwa 4-jährigen Kind Tulpen. Weiße Tulpen. Ein Akt der Hoffnung. Ein Zeichen von Leben inmitten von Krieg und Zerstörung.

Wenn wir Ostern feiern, die Auferweckung Jesu, dann wird der Tod nicht verdrängt. Aber es ist ein Fest des Aufstands gegen den Tod. Es ist ein Fest, an dem wir Hoffnung pflanzen gegen die Verzweiflung.

Ein Seelsorger erzählte von einer Begegnung, die ihn sehr berührt hat:

In einer besonderen Dichte ist Jesus oft gerade dann gegenwärtig angesichts von Krankheit, schwerem Schicksal und Tod. Eine Mitarbeiterin erkrankte an Krebs. Die Ärzte machten ihr keine Hoffnung mehr, doch viele, die sie kannten, haben um ein Wunder gebetet. Das Wunder, das wir uns vorstellten, ist nicht geschehen; im Alter von 55 Jahren ist sie gestorben. Bei jedem Gespräch staunte ich über die innere Gewissheit, mit der sie ihre Krankheit trug. Für viele, die sie besuchten, war das ein enorm starkes Glaubenszeugnis, ohne dass sie viel vom Glauben reden musste. Dabei betonte sie immer: „Dass ich so gelassen sein kann, kommt nicht aus meinem Willen oder meiner Anstrengung. Es ist einfach da; es wird mir geschenkt.“ Einmal sagte sie: „Ich sehe zwei Türen vor mir. Eine führt zur Heilung, die andere in den Tod. Durch eine von beiden wird Jesus mich führen, aber es wird immer Jesus sein. Und wenn ich sterbe, dann bin ich endgültig bei ihm angekommen.“  
So traurig ihr Tod für uns alle war – er war auch eine österliche Erfahrung.

Was ist *unsere* Ostererfahrung? Wenn wir noch keine gemacht haben, so kann sie ja noch kommen. Christus kann ja noch kommen. Ostern hat ja gerade erst angefangen.